

weiterlebende Rechtsvorstellungen fällt. Es wäre wünschenswert, das reiche Material der Legende systematisch für die Gesellschafts- und Kulturgeschichte auszuwerten; der rechtsgeschichtliche Ansatz dieser schönen Studie ermutigt sehr zu einem solchen umfassenden Unternehmen, dem sich der Rez. seit längerer Zeit schon widmet.

München

Friedrich Prinz

Heinrich Wagner: Geschichte der Zisterzienserabtei Bildhausen im Mittelalter (-1525) (= Mainfränkische Studien Band 15). Würzburg (Diss.) 1976. XIV, 185 S., brosch., DM 10.-.

Der Bauernkrieg hat das Archiv des in Frage stehenden Zisterzienserklosters fast vollständig vernichtet. So ist es erstaunlich, daß der Verf. dieser Arbeit, einer bei Otto Meyer in Würzburg gearbeiteten Dissertation, durch Nachforschungen in zahlreichen Archiven (auch der DDR) ein ungefähres Bild des geschichtlichen Werdegangs entwerfen konnte, ja sogar eine Prosopographie der Äbte und eine Liste der Konventualen aufgestellt hat. Die kopia! überlieferte Gründungsurkunde Friedrich Barbarossas und der Umkreis des Klostergründers Hermann von Stahleck, dessen beschädigter Grabstein aus Bildhausen später nach der Salzburg (b. Neustadt a. d. Saale) gelangt ist, lassen noch Fragen offen, und selbst die Einordnung Bildhausens in das Filiationsnetz des Zisterzienserordens bot manches nicht vollständig gelöstes Problem. Die wirtschaftliche Entwicklung weist den typischen Übergang vom Grangensystem, das im altsiedelten Grabfeld nicht leicht zu verwirklichen war, zur grundherrschaftlichen Verwaltung auf. Die vom Verf. gezeigten Spannungen der Bauern zu ihrem Grundherrn macht die Bildung des allerdings ziemlich inaktiven Bildhäuser Haufens im Bauernkrieg 1525 nicht voll erklärlich. Die Tätigkeit der Konventualen in der Seelsorge und die Annahme von Jahrtagsstiftungen brachten die Mönche stärker mit der „Welt“ in Berührung, als es den ursprünglichen Idealen des Ordens entsprach. Die fleißige Untersuchung füllt eine Lücke in der regionalen Kirchengeschichtsschreibung aus.

Nürnberg-Erlangen

Gerhard Pfeiffer

Achim Masser: Bibel- und Legendenepik des deutschen Mittelalters (= Grundlagen der Germanistik 19). Berlin (Erich Schmidt) 1976. 201 S., kart., DM 21,80.

Das Buch ist in der Reihe ‚Grundlagen der Germanistik‘ erschienen, in der – laut Programm – „wirkliche ‚Handbücher‘ ... geboten, ... in prägnanter, übersichtlicher Form ... nicht nur Realien, Fakten und Daten vermittelt, sondern wissenschaftliche Einführungen in das betreffende Fachgebiet gegeben, herrschende Forschungsrichtungen und ihre Methoden dargestellt“ und durch „weiterführende Bibliographien“ dokumentiert werden. Solchem Anspruch, und zwar auf relativ begrenztem Raum, Genüge zu tun, ist zweifellos nicht leicht und wird im vorliegenden Fall, wie der Verfasser im ‚Vorwort‘ (S. 7) zu Recht bemerkt, durch den Umstand erschwert, daß eine Fülle recht unterschiedlicher Zeugnisse und eine Vielzahl von Autoren meist nur mäßiger Begabung zu behandeln sind. Der Verfasser hat sich deshalb entschieden, trotz ihrer unbestreitbaren sachlichen Zugehörigkeit, alles „Unepische“, d. h. jede Prosa, aber auch alle Denkmäler gleich welcher Form, in denen z. B. Didaktik oder Exegese, Betrachtung oder sonstige Digressionen überwiegen, sowie die bloß religiös gestimmte erzählende Literatur des deutschen Mittelalters fernzuhalten.

Unter den Voraussetzungen, wie der Reihentitel sie schafft, und in Kenntnis der Schwierigkeit, die er sich durch die Art, den Gegenstand seines Buches zu begrenzen, selbst bereitet, hat Masser seine Darstellung nach fünf Stichworten geordnet: ‚A. Biblepik des 9. Jahrhunderts‘ (S. 19–37, d. i. ‚Heliand‘, ‚Genesis‘, Otrid) – ‚B. Biblepik im 11. und 12. Jahrhundert‘ (S. 38–69, über Genesis-Dichtungen, Exodus, Judith, das Werk der Ava) – ‚C. Biblepik im Deutschen Orden‘